

Braun: Gelblich-, Rötlich-, Leberbraun.

Schwarz: Blaulich- und Gräulichschwarz.

Von diesen Farben zeigen sich oft mehrere in einem und demselben Stücke zugleich.“

GEINITZ beschreibt 1840 außerdem noch fast rein weißen Porzellanfels.

Ohne Zweifel spielen beim Zustandekommen der verschiedenen Farben „Hitzgrad“ (lavendelblau: hohe, gelb: niedrige Temperatur) und absoluter Metallgehalt, auf die man sie früher allein zurückführte (z. B. ZINCKEN 1867), eine wichtige Rolle. Doch ist nach den neueren in der keramischen Industrie gewonnenen Erfahrungen anzunehmen, daß dafür auch noch andere Momente wesentlich sind, so die Teilchengröße, das Verhältnis der Oxyde zu einander usw.

Gewöhnlich ist die Bruchfläche der Oberauer Gerölle gleichmäßig grau oder violett bis himbeerrot. Seltener findet man Übergänge zwischen diesen Farben. Manchmal sind auch zwei Farbtöne — etwa hell- und dunkelgrau — so innig vermischt, daß der glasige Porzellanfels ganz wolkig oder geflammt erscheint. Gelb tritt entweder in einzelnen Tupfen im Grau auf oder als verhältnismäßig schmale Rinde um einen andersfarbigen Kern. Schwarzgraue Abarten werden zuweilen so weich, daß man mit ihnen schreiben kann. Wenn ein „glasiger“ Kern von einer matten Hülle umgeben ist, wird diese vielfach nach außen zu immer heller. Nur in völlig matten Stücken fand ich Olivgrün und ein helles Kobaltblau, das von braunroten Partien durchzogen wird, die eine gewisse Schichtung vortäuschen, sich auch vielfach verästeln, manchmal fast verschwinden, um dann wieder auf etwa Millimeterstärke anschwellen.

Die Erklärung dieser Scheinwechsellagerung, die auch in äußerlich glasigen Gesteinsbruchstücken auftritt und hier manchmal in ein wirres Netzwerk bald auskeilender, bald sich verdickender, ziegelrotbrauner, manchmal an chinesische Schriftzeichen erinnernder „Adern“ übergeht, ist für sich nicht leicht. Mehr oder weniger kreisförmige, 1 bis 3 mm im Durchmesser große, ebenso wie diese „Adern“ gefärbte Stellen lassen aber erkennen, daß es sich bei diesen Schläuchen um ein nach allen Richtungen verzweigtes, z. T. mit einer braunen Masse ausgefülltes Röhrenwerk handelt. Dadurch, daß in anderen nur schwach durch „äderten“ Gesteinbruchstücken Röhren vorkommen, die noch kohlige Partien enthalten, war die Deutung der Netzwerke als ehemalige Wurzeln nicht schwer. Nach einer freundlichen Mitteilung von Herrn Prof. Dr. H. SÖDING liegen in einigen Fällen möglicherweise Wurzelstöcke von Farnen vor. Häufig werden die Wurzelröhren von schmäleren grauen Ringen von nicht so lebhaftem Glanze wie die übrige glasige Grundmasse umgeben, oder auch von breiteren, meist matten, blaß ziegelroten Säumen, so vor allem dann, wenn darin anscheinend noch bräunliche kohlige Reste vorhanden sind. In den schon genannten Geröllen mit erbsgelben Tupfen in sonst grauer Grundmasse tritt diese bei den Oberauer Porzellanfelsen seltenere Farbe auch in der Nähe von dickeren und dann meist hohlen Wurzelkanälen auf.

In bezug auf das die Wurzelröhren jetzt ausfüllende Material lassen sich eine Reihe in einander übergehender Fälle unterscheiden: